

## Der Holocaust und der Vergangenheitsmythos als Geschichte

Von Dr. Howard F. Stein

In einem der jüngern Briefe zu meinem Artikel „Judaism and the Group-Fantasy of Martyrdom: The Psychodynamic Paradox of survival Through Persecution“<sup>1</sup> stellte mir Lewis Brandon die Frage:

*„Ich frage mich, wieweit Sie unserer Ansicht folgen würden, dass es nicht nur die Geschichte des Holocausts ist, die geheiligt wird, sondern dass der „Holocaust“ selbst eine Gruppen-Phantasie ist.“ (21. Juli 1980)*

Die hier vorliegende Mitteilung versucht, auf Brandons tiefsinnige Frage eine Antwort zu geben. Meine Bemerkungen beruhen auf einem Jahrzehnt psychohistorisch-anthropologischer Forschung in Ethnizität, Nationalismus, Amerikanischer Kultur und Judaica.<sup>2</sup>

Am Anfang steht die einfache Beobachtung, dass zwischen 1933 und 1945 einige - **für jedermann** - ausserordentlich schreckliche Dinge in Europa stattfanden. Es ist aber eine andere Sache, die ganze schäbige Ära mit den Augen einer einzelnen Gruppe – der Juden – zu betrachten und diese Interpretation als die einzig gültige anzunehmen. Doch macht das Wesen der „Geschichte“ ihr Ethnozentrismus aus.<sup>3</sup> Die allseits feststellbare Funktion und Absicht, der Geschichte einen gleichermassen individuellen und kollektiven Sinn zu verleihen, kann sich darin äussern,

---

<sup>1</sup> Howard F. Stein, „Judaism and the Group-Fantasy of Martyrdom: The Psychodynamic Paradox of Survival Through Persecution“; „The Journal of Psychohistory“ 6 (2) Herbst 1978, Seiten 151 - 210

<sup>2</sup> Howard F. Stein, „The Binding of the Son: Psychoanalytic Reflections on the Symbiosis of anti-Semitism and Anti-Gentilism“; „The Psychoanalytic Quarterly“ 46 (1977), Seiten 650 – 683; American Judaism, Israel, and the New Ethnicity“; „Cross Currents“ 25 (1), Frühling 1975, Seiten 51 – 66; „The Nazi Holocaust, History and Psychohistory“; „The Journal of Psychohistory“ 7 (2), Herbst 1979, Seiten 215 – 227; „The White Ethnic Movement, Pan-Isim, and the Restoration of Early Symbiosis: The Psychohistory of a Group-Fantasy“; „The Journal of Psychohistory“ 6 (3), Winter 1979, Seiten 319 – 359; Stein, Howard F. and Robert F. Hill, „The Ethnic Imperative: Exploring the New White Ethnic Movement“, Pennsylvania State University Press, 1977

<sup>3</sup> Howard F. Stein, „Psychohistory and the Problem of Historical Understanding: Reflections on the Metapsychology of History“; Artikel vorgestellt dem jährlichen Treffen der Western Social Science Association, Albuquerque, New Mexico, 24. April 1980

dass die Wirklichkeit von Gegenwart und Vergangenheit durch einen defensiven Mythos der Vergangenheit, einen entstellenden Filter, ersetzt wird. durch den wir dann die Vergangenheit wahrnehmen. Hätte man nicht das Bedürfnis gehabt, rückblickend durch Entstellung die Vergangenheit zu verfälschen, hätten wir heute nicht das Bedürfnis, sakrosante historische Orthodoxien zu revidieren. Nur wenn wir aus der trügerischen Ignoranz unserer Stammeshöhlen treten, haben wir jene Wahrnehmung, die uns zwingt, unsere geliebten Irrtümer zu **revidieren**. Wer sich wundert, warum der „Holocaust“ von einer offenen intellektuellen Debatte – ausser den „abgesicherten“ Diskussionen innerhalb der erlaubten Grenzen - ausgeschlossen ist, braucht nur zur Kenntnis zu nehmen, dass die Verletzung eines jeden Tabus in einer „primitiven“ Gesellschaft von Zensur, Scherbengericht, Bestrafung oder Tod verfolgt wird. „Geschichte“ ist gesellschaftlich geheiligtes Wissen. Wir haben die Pflicht, dieses Wissen zu verehren und nie zu hinterfragen.

Das drängt uns aber zu andern Fragen. Was wählt jede Gruppe aus, um es in ein unaussprechliches Mysterium zu hüllen? Warum ist das für die Juden der Holocaust? Was wollen die Juden über die grimmige Ära *nicht* wissen, indem sie den Holocaust heiligen? Was auch immer die „Fakten“ des Holocausts sind, er wird als eine Notwendigkeit erfahren, als Teil eines wiederkehrenden historischen Musters. Die Wirklichkeit muss so zurechtgestutzt werden, dass sie *mit der Phantasie übereinstimmt*. Was auch immer im Holocaust geschah, es muss mit der Gruppen-Phantasie, was geschehen sein soll, konform sein. Für die Juden bezeichnet der Begriff „Holocaust“ nicht einfach eine einzelne katastrophale Ära in der Geschichte, sondern ist eine schreckliche Metapher für den *Sinn jüdischer Geschichte*. Der „Holocaust“ sitzt im Herzen der jüdischen Erfahrung von Zeit selbst. Man erwartet entweder ängstlich Verfolgung, erfährt Verfolgung, erholt sich von ihr oder lebt in einer Periode, welche eine zeitliche Gnadenfrist darstellt.

„Holocaust“ ist daher das *zeitlose* Gewebe, in welches die Periode zwischen 1933 – 1945 eingewoben ist. Die Versklavung in Ägypten unter Pharao Ramses II, die zwei babylonischen Gefangenschaften in biblischer Zeit, die Verfolgung durch die Amalekiten auf der Wanderung in das Gelobte Land, die mittelalterlichen Kreuzzüge, die Vertreibung aus Spanien unter der christlichen Reconquista gegen die Mauren, die Erhebung ukrainischer und polnischer Bauern in 1648 unter Bogdan Chmielnicki: all das sind untrennbare Glieder der Kette in der jüdischen Geschichte, in deren Perspektive die national-sozialistische Periode wahrgenommen wird. Daher ist die „Wirklichkeit“ des Holocausts unablässiger Teil des Mythos, in den er gewoben ist – eines Mythos, für den der Holocaust als weitere augenscheinliche Bestätigung für das zeitlose jüdische Thema dient, nämlich, dass die Welt auf die eine oder

andere Weise, sicher jedoch letztendlich, eine Konspiration zu ihrer Vernichtung ist.

Franz Kafka, der gequälte und von Phantasmen umtriebene Schriftsteller, ist vielleicht das reinste Destillat dieser jüdischen Verfolgungswelt im 20. Jahrhundert. „Jedes Hindernis wirft mich um“, schreibt Franz Kafka an Max Brod. Seine Welt wird von einem unzugänglichen, unerbittlichen „Oberbefehl“ geregelt; seine Theologie ist eine gottlose Theologie von Vater-Göttern, die sich in der Bürokratie personifizieren; sie sind entfernt, unbefriedbar, überwältigend, launisch und schrecklich. Da gibt es keinen Ausgang aus der Geschichte, keinen Strafaufschub. Philip Rahv schreibt erschreckt:

*„ . . . Der Schlüssel zu „Das Gericht“ liegt in der Überlegung, dass ‚nur unser Begriff von Zeit es für uns möglich macht, vom Tag des Gerichts in diesen Worten zu sprechen; in Wirklichkeit handelt es sich um ein summarisches Gerichtshof in fortdauernder Sitzung.‘ Und in derselben Gedankenfolge finden wir den ganz typischen Satz: ‚Die Jagdhunde spielen im Hof, der Hase aber wird ihnen nicht entkommen, ungeachtet wie schnell er schon durch den Wald rennt.‘ Die Identifikation mit dem Hasen ist hier klar; und mit den Jagdhunden insofern ebenfalls, als sie das Sich-Sehnen des Hasen nach Selbst-Bestrafung, seinen innern Wunsch, in die Ecke getrieben, verletzt und in Stücke gerissen zu werden repräsentieren, damit er für die Schuld büsse, welche ihn von Kopf bis Fuss erfüllt. In diesem kurzen Satz über den Hasen und die Jagdhunde haben Sie das Wesentliche der typischen Erzählung von Kafka, das besessene Thema, die Kernfabel, welche das Opfer einer nicht zufrieden zu stellenden Macht betrifft, zu welcher er immer wieder zurückkehrt, indem er ihre Struktur mit erstaunlicher Fülle neuen Materials variiert und komplizierter macht. So, auf dieser dürftigen Grundlage, baut er in der Erzählung „In der Strafkolonie“ einen so wunderbaren Überbau wie den Mythos vom Alten Kommandanten auf, oder den Mythos vom Gesetz in „Das Urteil“, und die himmlische Bürokratie in „Das Schloss“.<sup>4</sup>*

Hier ist „Kunst“ sowohl Geschichte als auch Prophezeiung für das, was im 2. Weltkrieg Geschichte werden sollte.

Der Mythos erzeugt Wirklichkeit wahrhaftig nach seinem Bild. „Geschichte“ ist mehr als eine kollektive mythische Vergangenheits-Projektion, mehr als ein Bildschirm, auf dem wir sehen, was wir sehen müssen, damit wir der Wirklichkeit nicht begegnen. Der Geschichtssinn diktiert nicht nur Wahrnehmung der Vergangenheit, sondern bildet auch die Schablone für die Zukunft, welche die Vergangenheit „wiederholen“

---

<sup>4</sup> Philip Rahv, „Introduction“, „Selected Short Stories of Franz Kafka“, Random House, 1952, Seiten ppx - xi

wird. Es war zu erwarten, dass die Israelis sich auf Yasir Arafat als auf einen zeitgenössischen Hitler und Exterministen, auf die PLO und El Fatah als Nazis, Braunhemden, SS und ähnliches beziehen. Wenn Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in einer schleierhaften Gleichheit verschmelzen, kann kein wirklicher Wechsel erwartet werden (auch wenn das fieberhaft erwünscht wird): Holocausts, Mauern, Ghettos, Prozesse, Urteile, Strafen bilden die schreckliche Grundlage für das Gespenst Ahashvers, der verdammt ist, auf der Erde zu wandern, um von der Geschichte erst durch den Tod erlöst zu werden. Heute wie in der Vergangenheit werden sich historische Partner finden, die nur zu bereit sind, die selbstmörderischen Wünsche der Juden oder Israelis zu erfüllen. Projizierter Selbsthass kehrt als provoziertes Hass zurück. Die inoffizielle Politik der Israelis, Juden an der West Bank sich wieder ansiedeln zu lassen, der Fanatismus der Gush Emunim (Block der Gläubigen), die mit Eifer die West Bank besetzt halten; der Anspruch der Israelis auf die ganze Stadt Jerusalem; ihr Anspruch auf die West Bank aufgrund „historischer“ Rechtstitel (Judäa/Samaria; mit der Bibel kann man jede Geschichte so manipulieren, dass virtuell jede Forderung erhoben werden kann!); die moralische und finanzielle Unterstützung für diese Abenteuer durch die jüdische Diaspora in den USA: All das zusammen sind unbewusste Provokationen gegen die Araber zum Vernichtungskrieg, welchen die Israelis nicht nur erwarten, sondern suchen, damit ihre masochistische Phantasie wahr werde. Sowohl in der jüdischen Tradition, als auch im weltlichen israelischen Nationalismus werden jede erwartete Erlösung und Wiederauferstehung von einer vorangehenden Ära unergründlicher Kataklysmen und Aderlässe angekündigt.<sup>5</sup> Der Journalist Martin Woollacott schreibt von den Israelis Folgendes: „Es wird in einer Zukunft Zuflucht gesucht, in einer Zukunft, in welcher neue Ausbrüche von Anti-Semitismus die Diaspora auseinander sprengen werden. Ein junger und fähiger Beamter, Anhänger der Begin-Regierung, vertrauenswürdig und sogar liberal, sagte mir: ‚Eine neue Katastrophe wird über das Weltjudentum hereinbrechen. Es könnte in Südafrika passieren. Es könnte in Amerika selbst eintreten . . .‘<sup>6</sup> Im gleichen Texte wird ein anderer Israeli zitiert, der sagt: ‚Amerika ist die jüdische nationale Heimat . . . Israel ist der jüdische nationale Friedhof.‘<sup>7</sup> Diese Ängste vor einem unvermeidlichen Tod sind nicht der Ausdruck isolierter Stimmen, sondern die Litanei jüdischer Tradition, die biblisch bis zur prophetischen Androhung zu

---

<sup>5</sup> Jay Y Gonen, „A Psychohistory of Zionism“, Mason Charter, NY, 1975; The Israeli Illusion of Omnipotence Following the Six Day War“, „The Journal of Psychohistory“ (2), Herbst 1978, S. 241 – 271; „Resurrection an Bereavement: The Duality in Jewish History“; Artikel vorgelegt der dritten jährlichen Zusammenkunft der International Psychohistorical Convention, NY, 12. Juni 1980

<sup>6</sup> Marin Woollacott, „Waiting in Vain for Soviet Jewry“; The Guardian, 10. Juni 1979

<sup>7</sup> ibidem

erwartender Züchtigung durch Jahwe wegen begangener Sünden zurückgeht. Was aber für ‚Sünden‘? Wie Gonen beobachtet hat, bestehen diese Sünden in den Wünschen nach dem Besitz des (Mutter-)Landes Zion, der biblischen Braut Gottes.<sup>8</sup> Psychohistorisch haben Zionismus und israelischer Nationalismus in Wirklichkeit verwirklicht, was ein Tabu war: die Usurpation der Macht des Vater-Gottes durch den Anspruch des Mutter-Landes durch den Sohn. Übriggeblieben ist die Gruppenphantasie der Vergeltung, eine Geschichte, worin als eine dritte Zionade (Rückkehr nach Zion) das Drama der jüdischen Schuld und Bestrafung gespielt wird.

Es erweist sich in der kollektiven Geschichte ebenso wie in der individuellen Geschichte, dass eine übersteigerte Angst einen unterschwelligem Wunsch versteckt (eine von Freud vor acht Jahrzehnten gemachte Beobachtung). Wim van Leer, ein helllichtiger Industrieller im Ruhestand, schreibt: „Hass wurde zu einer unentbehrlichen Stütze des jüdischen Zusammenhalts und der jüdischen Identität, denn immer wenn das kalte Auge des Ostracismus sich zu einem freundlicheren Blick milderte, immer wenn Humanismus und Liberalismus ihre hässlichen Köpfe erhoben, schmolz die jüdische Identität im warmen Bad der Assimilation weg.“<sup>9</sup> Von nun an war „die Heraufbeschwörung von Hass auf Israel für Premierminister Menachem Beginns Regierung eines der wenigen Gebiete, wo sie einen nachhaltigen Erfolg zu verzeichnen hatte. Der Gush Emunim war ein nützliches Werkzeug . . . Wir schwelgen in unserem Ostracismus und antworten auf Kritik statt mit vorgebrachten Argumenten, um unsere Aktionen zu rechtfertigen, mit noch provokativeren und noch repressiveren Aktionen.“<sup>10</sup> Van Leers Artikel braucht wiederholt Wörter wie „Provokation“, „Misstrauen“, „Fanatismus“, „dogmatischer Determinismus“ und „Unnachgiebigkeit“, um israelische Aktionen zu charakterisieren, welche einmal mehr die Juden zu einem isolierten, emotional ghettoisierten Volk machen und welche einmal mehr Gelegenheit zum nächsten Holocaust geben sollen, der gleichermassen erwartet wie gefürchtet wird. Wir stehen daher der schrecklichen psychohistorischen Wahrheit gegenüber, *dass die Juden überleben müssen, damit sie verfolgt werden.*

Die wissenschaftliche Disziplin der Geschichte, ja die ganze Verhaltenswissenschaft, sollte sich eigentlich mit der Untersuchung der ‚Tatsachen‘ beschäftigen. Diese zu berichtigen ist eine Sache. Das Verständnis des widerspenstigen Bedürfnisses, Wirklichkeit zu redigieren und damit zu verdrehen ist aber ein ebenso wichtiges Thema.

---

<sup>8</sup> Gonen 1980, o. c.

<sup>9</sup> Wim van Leer, „In Israel, ‚We revel in Our Ostracism‘“, „The New York times“, 3. März 1980

<sup>10</sup> ibidem

Der historische Mythos ist ein Typus von ‚Tatsachen‘, der aufgeschlüsselt und mutig angezweifelt werden muss. Denn, wie wir zu gut wissen, der Mythos vom Holocaust war während vierzig Jahren– nicht nur für die Juden – verlockender als die Wirklichkeit. Diesen Widerstand, Wirklichkeit zu prüfen und zu akzeptieren, müssen wir ebenfalls erklären.

Daher müssen wir, während wir dauernd dafür kämpfen, Mythos und Tatsache zu trennen, auch die Tatsache anerkennen, dass Menschen hartnäckig an ihrer mythischen Weltsicht hängen, damit sie nicht gezwungen werden, sich mit der schmerzlichen Welt, wie sie ist, zu konfrontieren, wie das auch bei der unterdrückten Welt der Kindheit der Fall ist. Kollektiv wie individuell erinnern wir uns, um zu vergessen. Im Prozess entfernen uns unsere Abwehren immer weiter von der Wirklichkeit, so dass die Welt, welcher wir gerecht werden sollen, hoffnungslos von unsern Projektionen und Verstellungen verwirrt ist. Die Juden hängen so an ihrer Verfolgungsgeschichte, dass sie nicht auf ihre Rolle im Prozess (also die Verfolgung und die Wahrnehmung derselben) schauen müssen. Um grob zu vereinfachen, was ich anderswo im Detail dargestellt habe <sup>11</sup>: Der Holocaust ist im Konzentrat von Geschichte, Folklore, Mythos, Weltsicht usw. so zentral geworden, dass es unvorstellbar ist, ein Jude (oder sogar ein ideell anti-jüdisch eingestellter Israeli) ohne diesen Holocaust zu sein. Ich ginge soweit zu sagen, dass einer, der den jüdischen Sinn von „Holocaust“ (und damit meine ich den Sinn von gegen fünf Tausend Jahren Geschichte) erfasst hat, die jüdische Erfahrung von Leben begriffen hat: Angst vor Bestrafung, Erwartung von Bestrafung, Unvermeidlichkeit von Bestrafung und schlussendlich die unbewusste Überzeugung, dass Bestrafung (von Jahwe über Hitler, Arafat) verdient ist. Selbstverständlich, man verteidigt sich massiv dagegen – eigenartigerweise, indem der Wunsch und die Angst auf äussere Urheber der Ablehnung und Ausrottung übertragen werden, *wobei die geschichtliche Wirklichkeit so verdreht wird, dass sie mit dem Geschichtsmythos übereinstimmt*. Es ist äusserst verheerend für die Probe in der Wirklichkeit, wenn ein vom narzisstischen Trauma der Kindheit (Familie und ungelöster Vergangenheit) genährter Gruppen-Mythos in laufenden Ereignissen spiegelnde „Bestätigung“ findet.

Es ist genau an diesem Punkt, wo der Holocaust als heiliges Symbol mit der wissenschaftlichen Annäherung an den Holocaust als zu analysierendes Faktum kollidiert. Die Zahlen-Magie hat lange eine fast hypnotisierende Rolle in jeder Diskussion der Periode zwischen 1933 und 1945 gespielt. Für die meisten Juden und für viele Nicht-Juden definiert sich der Holocaust ausschliesslich durch den Begriff der „Sechs

---

<sup>11</sup> Siehe Stein 1975, 1977, 1978, o.c.

Millionen“ Juden die umkamen. Man erwähnt kaum die nicht-jüdischen slawischen oder westlichen Menschen ausserhalb der Achs, welche umkamen. Für die Juden verknüpft der Holocaust, wie man nicht vergessen darf, zwei Elemente der Lehre von der Ausgewähltheit: a) Auserwählung aufgrund moralischer Überlegenheit, und b) Auswahl, um zu leiden. Der ethnozentrische Verfolgungswahn führt letztlich dazu, dass das Leiden nicht-jüdischer Opfer ausgelassen wird. Das heisst im Wesentlichen: „Unser Leiden hat mehr Bedeutung als euer.“

Gegenwärtig kann man denselben Prozess in den Verhandlungen des nahöstlichen Palästina-Problems, wo es um den politischen Status von Jerusalem geht, am Werk sehen. Die zwei bis drei Millionen palästinensischen Flüchtlinge und ihre Kinder, welche in arabischen Ländern leben, sind, vom Gesichtspunkt des reinen Faktums aus betrachtet, in keiner Hinsicht andere Vertriebene als das die Juden in Europa und in muslimischen Ländern waren, welche nach Palästina/Israel emigrierten. Doch sind in der religiösen zionistischen und weltlichen nationalistischen Ideologie der Israelis arabische Flüchtlinge ein arabisches Problem, kein israelisches; zweitens, da Palästina/Israel von Anfang an als jüdischer Staat und jüdische Heimat („Der Judenstaat“ heisst der Titel des von Theodore Herzl geschriebenen Manifests) vorgesehen war, sollten sich die Araber an die neue ethno-nationalistische Hegemonie anpassen oder weggehen; und schliesslich begründen die Israeli, obwohl Jerusalem eine heilige Stadt für den jüdischen, christlichen und islamischen Glauben gleichermassen ist, ihren grösseren Anspruch auf die ganze Stadt aufgrund der vorangehenden alten Geschichte.

Narzisstische Selbst-Besorgtheit kennt keine Empathie für andere ausserhalb des Selbst und der eigenen Gruppe. Das war das Verhängnis sowohl des primitiven Ethnozentrismus als auch des virulenten Nationalismus. „Wir“ (Juden) sind gut; „sie“ (die gojim) sind böse. Darüber hinaus gilt: Weil „wir“ Auserwählte sind (wenn nicht durch Gott, so mindestens durch die pflichterzwungene Schuld der Nationen der Welt), ist das Schicksal unseres Volkes von grösserer Tragweite als dasjenige jener, die sich uns entgegenstellen. Mit derselben frechen Arroganz derjenigen, vor denen sie in Europa flüchteten, behaupten die Israelis im Wesentlichen, dass „die Zukunft uns gehört“. Worauf es in ethno-nationalistischen Begriffen ausgedrückt ankommt, ist nicht die Enormität der Zahl, sondern, wen diese umfasst: wer zählt und wer nicht zu zählen ist. Der expansive Anspruch der Juden und Israelis auf Land im Nahen Osten als Sühnegabe, von der Welt für die historischen, ihnen angetane Ungerechtigkeiten, ist ein mächtiger Ausdruck des narzisstischen Prinzips des „Ein-Recht-darauf-Habens“. Die sich rächende Forderung nach Rückerstattung liegt den zeitgenössischen

Prinzipien der „Menschenrechte“ auf den Grundlagen der Ethnie, Nation und Religion zu Grunde.

Lassen sie mich das noch etwas weiter ausführen. Wenn die Juden denken, dass ihr Leiden bedeutsamer und historisch erinnerungswürdiger ist als dasjenige, welches nicht-jüdischen Opfern der Nazis angetan wurde, was sollen wir dann mit dem Leiden der **Deutschen** während derselben Periode machen? Wie sollen wir ihre Rolle in der modernen europäischen Geschichte verstehen? Müssen wir dann nicht die grosse Mythologie des Westens (die auch von Russland hochgehalten wird) „revidieren“, die behauptet, dass psychogeographisch Deutschland der ewige Bösewicht und die drohende Nemesis des Westens darstellt, ein Volk, das unter dauerhafter Aufsicht gehalten (wenn auch ihre Wirtschaft unterstützt!) werden muss, und das (symbolisiert durch die unglückliche Mauer in Berlin) geteilt gehalten werden muss, damit sein ihm innewohnendes Böses nicht einmal mehr entfesselt würde?

Ein Teil des westlichen Mythos über Deutschland besteht in der Ablehnung der flagranten Grausamkeiten, welche im Namen der Demokratie gegen Deutschland begangen wurden. Die berüchtigte Bombardierung von Dresden ist das bemerkenswertere Beispiel in Europa. (Die Anwendung der Atombombe in Japan ist die Parallele auf der asiatischen Front.) In Kriegen besteht konstant ein doppelter Massstab: Was „wir“ gegen den Feind tun, ist gerechtfertigt, was „sie“ gegen uns tun, ist „kriminell“, „barbarisch“ und so ähnlich. Nicht die Tat selbst, sondern wer sie ausführte, bildet unser einfältiges relativistische Argument! Psychologisch gesehen ist dieses Verfahren entwaffnend einfach: Wir bekämpfen in unsern Feinden, was wir in uns selbst hassen und schieben es bequem ihnen in die Schuhe. Wir bekämpfen in ihnen einen Teil von uns, der nicht in unserem Besitz ist; indem wir sie als symbolische Verkörperung unseres eigenen Bösen töten, reinigen wir uns selbst von diesem Bösen – wenigstens eine Zeit lang, bis ein erneutes Bedürfnis nach Reinigung durch Krieg aufkommt.

Das Herzstück des Revisionismus muss die Wieder-Vermenschlichung aller Teilnehmer sein, welches auch immer ihre Rolle im Zweiten Weltkrieg war. Ich behaupte, dass als Resultat daraus eine systematische Irrationalität entdeckt werden wird, für welche Deutschland nicht allein beschuldigt werden darf. „Holocaust“ wird dann eine viel weitere Bedeutung erlangen, worin das Drama der „Familie“ der Nationen über jede Unterscheidung zwischen Schurken und Opfern hinausgehen wird. Ich zitiere ein bitteres kurzes Beispiel, von Professor George Kren gegeben, dafür:

*„Ich erinnere mich lebhaft an eine Fahrt in einem Bus von einer psychohistorischen Konferenz zum Flughafen, wie ich erwähnte, dass*



*ich daran gedacht hätte, ein leichtes Flugzeug fliegen zu lernen, sodass ich zu den verschiedenen Konferenzen fliegen könnte, ohne all den Kram mit Flughäfen und Reservationen. Einer von unserer Gruppe, ein Psychiater, erklärte, dass er im Zweiten Weltkrieg Bomberpilot gewesen sei und beschrieb uns im Detail seine Teilnahme an der Bombardierung von Dresden. Er war ganz offensichtlich nostalgisch. Er analysierte die technischen Probleme damit, dass so viele Flugzeuge in der Luft nicht zusammenstiessen und beschrieb dann enthusiastisch, wie die amerikanischen Methoden, das Ziel zu treffen, soviel destruktiv-wirksamer waren als die britischen. Eine ganz erotische Verliebtheit in den destruktiven technischen Apparat war unverkennbar. Doch nach dem heutigen psychiatrischen und in dieser Hinsicht sozialen Standard war und ist diese Person vollständig normal.“<sup>12</sup>*

Ein psychohistorischer Revisionismus führt zu einer radikal neuen Interpretation nicht nur des internationalen Verhaltens während des Krieges, sondern zu den eigentlichen Gründen der Kriege überhaupt. Der Psychohistoriker Henry Ebel beobachtet, dass „Nazismus nicht nur ein deutsches, sondern ein Weltereignis war, und dass daher, die Nazi-Bewegung gänzlich innerhalb des deutschen Kontextes zu sehen, heisst, seinen Sinn zu verdrehen.“<sup>13</sup> Der herrschende Mythos im Westen besagt, dass der xenophobe, paranoische, chauvinistische, antisemitische deutsche Nationalismus ein ausschliesslich diesem Land eigene Ereignis war, dessen virulente Krebswucherung von den Nationen gestoppt werden musste, welche sich alliierten, um die Freiheit zu bewahren – Nationen, welche von den Maken frei waren, mit denen Deutschland behaftet war.

Hier spielt ganz einfach die Projektion auf Deutschland eine bedeutende Rolle in der Entstehung von Deutschlands Unkontrollierbarkeit, Unbesiegbarkeit und so ähnlich. Wir bekämpfen die Feinde, die wir erst zu solchen machen, Feinde, die wir brauchen, um perfekt zu sein – auf Distanz. Wie der Psychoanalytiker und Ethnologe George Devereux schreibt: „Eine gemeinhin angewandte Verteidigung gegen den Gedanken, psychisch gestört zu sein, besteht im Versuch, die Störung als ausserhalb von einem selbst vorzustellen.“<sup>14</sup> Das heisst: Mein Problem – das bist du!

---

<sup>12</sup> George Kren, „The Psychohistorical Interpretation of Nazism and the Social Construction of Evil“, Artikel vorgelegt den jährlichen Treffen der Western Social Science Association, Albuquerque, New Mexico, 24. April 1980

<sup>13</sup> Henry Ebel, „How Nations ‚Use‘ Each Other Psychologically“; Manuskript, Februar 1980, mit Erlaubnis zitiert

<sup>14</sup> George Devereux, „The Works of George Devereux“, in „The Making of Psychological anthropology“, George D. Spindler, Ed., University of California Press, 1989, S. 379

Bis anhin haben die meisten, welche den Zweiten Weltkrieg studierten, sich auf die Untersuchung deutscher Projektionen auf die Juden beschränkt. Ganz auffällig ist, dass bis anhin Untersuchungen von Stereotypen über Deutschland, welche die Deutschen als Monster jenseits der Grenze des Menschlichen erscheinen lassen, fehlen. Was wir auf jeden Fall feststellen, ist vielmehr ein komplexes, sich ergänzendes System von Projektionen in der internationalen Familie, von welcher die Juden ein einzelnes Untersystem bildeten. Was in den „demokratischen“ Nationen des Westens nicht geduldet werden konnte, wurde ausschliesslich in einem vorgeblich giftigen deutschen „Nationalcharakter“ lokalisiert, der seine Wurzeln in der barbarischen Invasion durch die Goten vor 15 Jahrhundert hat. Wenn Nationen wollten, dass Deutschland aggressiv handle, wie konnte dann erwartet werden, dass sie sich zurückhielten, bevor Deutschland erlaubt wurde, Krieg zu führen? In einem gleichen Prozess wie in einer Familie mit einem „abartigen“, „kranken“ Mitglied, so nehmen innerhalb der internationalen „Familie“ der Nationen, „bestimmte Mitglieder bestimmte Rollen an, welche eine bestimmte Aufgabe für alle andern Familienmitglieder erfüllen.“<sup>15</sup> In der Tat kann ein Mitglied der „Familie“ sich nicht verändern, ohne die Stabilität der ganzen Familie in Gefahr zu bringen.

Die emotionale Rolle des „Angreifers“, welche der Westen Deutschland „anheftete“, ist vom britischen Historiker A. J. P. Taylor in „Die Ursprünge des zweiten Weltkriegs“<sup>16</sup> aufgegriffen worden – ein Werk, wofür dem Autor das odium theologicum der universitären Gemeinschaft entgegenschlug, nicht zu sprechen von der Anschuldigung, ein Sympathisant des Faschismus zu sein. Was Taylor, dieser „Revisionist“ avant la lettre, bemerkte, war einfach nur, dass von Mitte der Dreissigerjahre an die Staatsmänner des Westens Hitler die Stichworte lieferten, seiner Verrücktheit nachzugeben, indem sie ihm jeden Spielraum liessen, seine Muskeln spielen zu lassen, und den Kopf wegdrehten, wie er kontinuierlich seine Grenzen erprobte und auf seinem Weg kein Hindernis fand.

Heute würden wir sagen, dass die komplementäre Pathologie der „normal“-erscheinenden Nationen des Westens das war, was Hitler erlaubte, immer mehr zu wagen. Was für pathologische Familien-Systeme gilt<sup>17</sup>, gilt ebenso für internationale pathologische (Gruppen-) Systeme. Die offiziell „normalen“ können ihre Krankheit maskieren und

---

<sup>15</sup> Ebel 1980, o. c.

<sup>16</sup> A. J. P. Taylor, deutsch: „Die Ursprünge des 2. Weltkriegs“, 2. Auflage 1962

<sup>17</sup> Fred M. Sander, „Individual and Family Therapy: Toward an Integration“, Jason Aronson, NY, 1980

ihre Stabilität ausschliesslich auf ihre designierten Nicht-Normalen abstützen, welche ihre Unheilstaten für sie verrichten.

Betrachten wir nur kurz die Rolle von Frankreich in den späten Dreissigern. Gemäss dem westlichen Mythos war das verletzliche Frankreich Opfer des nichtaufhaltbaren Blitzkriegs, welchen Hitler gnadenlos im Jahre 1939 entfesselte. In einer jüngeren psychohistorischen Studie kehren Jacques Szaluta und Stephen Ryan<sup>18</sup> diese Interpretation der französischen Niederlage um (ähnlich interpretiert David Beisel<sup>19</sup> den „Fehler“ von München neu als auf der Passivität des Westens und der Realitätsabwehr begründet, worunter die Ermutigung für Deutschland lag, noch weiter zu gehen).

Szaluta und Ryan verbinden den Fall der Republik Frankreich mit einer französischen Furcht und dem Wunsch vor/nach Preis- und Hingabe, die sich in Phantasien von Niederlage, Selbstmord, homosexueller Auslieferung, Bestrafung und im phantasierten Bedürfnis, für Vergnügen zahlen zu müssen, ausdrückte. Wie konnte ein Frankreich, welches sich feminisiert fühlte, genug stark fühlen, Deutschlands Penetration abzuwenden? Wie konnte, ganz ähnlich, Marschall Pétain, Führer der Vichy-Regierung, den Deutschen widerstehen, wenn seine eigenen gesteigerten Konflikte bezüglich Übergabe, ihn wie seine Landsleute dazu führten, Frankreich Deutschland preiszugeben? Psychologisch erlaubten die Franzosen, was sie fühlten, sie verdienten es, dass es eintrete – mit ihrer passiven Komplizität. Phantasie beeinflusste, mit andern Worten, die Wahrnehmung der Wirklichkeit so stark, dass sie half, gerade die Wirklichkeit hervorzubringen, welche gerade so sehr gesucht wurde, als sie bewusstermassen verworfen wurde.

Es war die Phantasie des Westens über Hitlers und Deutschlands Männlichkeit, welche den Nazis Zeit, Raum und die Praxis gab, ihre Phantasie in Wirklichkeit umzusetzen. Hätte es diese tödliche Kombination von Bewunderung, Neid, Passivität und Delegation der Angreifer-Rolle nicht gegeben, so hätte der Westen der deutschen Schamlosigkeit nie solchen Raum gelassen haben. Nicht nur glaubte Hitler seiner Propaganda, sondern seine nachmaligen Gegner waren von ihr gelähmt, da sie sie ebenso glauben wollten.

In Tat und Wahrheit, statt in Phantasie, war Hitler im September 1939 für den Krieg schlecht vorbereitet. Doch war es die geteilte, sich ergänzende Phantasie, welche mehr zählte – und welche den Deutschen erlaubte, ihre Gruppenphantasie (die Umkehrung des Traumas von 1918;

---

<sup>18</sup> Jacques Szaluta, „The Fall of Republican France: A Psychohistorical Examen“, Artikel vorgelegt zur Diskussion über Frankreich und Gross-Britannien in der Entstehung des Zweiten Weltkriegs, dritte jährliche Zusammenkunft der Internationa Psychohistorical Association, NYC, 12. Juni 1980; Ryan Stephen, „Pétain an Vichy“, Diskussionsbeitrag \* 18

<sup>19</sup> David R. Beisel, „Chamberlain and the Munich Crisis“, Artikel vorgelegt zur Diskussion \* 18

die Wiederauferstehung des „verratenen“ Siegfried als in einen übermenschlichen Heroismus) in Tatsache zu übertragen. Ebel führt an:

*„sechzig Prozent der deutschen Artillerie wurde 1939 noch immer von Pferden gezogen und um die Blitzkrieg-Invasion von Frankreich zu vollführen, musste er [Hitler] die gepanzerten Einheiten einer grossen Anzahl von Divisionen abrahamen und sie ins Zentrum von Frankreich werfen. Hätten die Franzosen abgelehnt, angesichts dieser auf der Karte vorstossenden Fähnchen in Panik zu geraten, hätten sie entschlossen gegen-angegriffen, so könnten sie gewonnen haben. Sie konnten sich aber selber nicht zum Glauben bringen, dass irgend ein Welt-Leader bereit sein möchte, um die Macht seiner theatralischen Phantasie zu wetten – und sie erlaubten sich, sich bis zur Kapitulation einschüchtern zu lassen. Danach gab es französische Kommentatoren, die erklärten, diese Niederlage sei wegen der deutschen Uniform und der Grosstuerei [panache] des deutschen Militärs unvermeidlich gewesen.“<sup>20</sup>*

Der „Triumph des Willens“ war ein geteiltes Unternehmen von Sieger und Besiegtem. Ebel fährt fort:

*„Die Tatsache, dass die Westlichen Mächte vor dem Zweiten Weltkrieg ermutigende Signale an Hitler, inklusive Ermutigungen für seine antisemitische Politik, schienen gesandt zu haben, wird trotzdem vollständig verständlich, wenn wir einmal anerkennen, in welchem Ausmass Hitler und Nazismus ihre eigenen verdrängten Impulse „ausagierten“; ja, in welchem Ausmass sie diese Triebe nur zu verdrängen vermochten, als Hitler diese ausagierte.“<sup>21</sup>*

Schliesslich,

*„in seinem Zorn, Militarismus, in seiner Aggressivität und in seinem Ritual von Triumph und nationaler Sache diene Deutschland als Abgesandter für alle andern Nationen, indem es Inhalte ausagierte, welche ihre eigenen Bürger nicht vorbereitet waren – direkt und offen – als „ihre eigenen“ zu anerkennen. Der Feind war wie immer man selbst . . .“<sup>22</sup>*

In dieser Perspektive betrachtet waren die Deutschen in allen Teilen ebenso Opfer – sowohl ihrer nationalen Psychologie, Mythologie und

---

<sup>20</sup> Ebel 1980, o. c.

<sup>21</sup> ibidem

<sup>22</sup> ibidem

ihrer Rolle in der internationalen Familie – als die Juden. Es war die fatale Symbiose von Nationen, die zu einem Holocaust führte, in dessen Fratrizid ohne gleichen (der nicht auf einen „Genozid“ reduzierbar ist) nur der Tod der Sieger war. So lange wir fortfahren, den „Holocaust“ zu betrachten und zu diskutieren, als ob er primär ein jüdisches oder jüdisch-deutsches Ereignis wäre, verfehlen wir seine ausserordentliche tragische Tragweite für alle, die an ihm teilnahmen.

Es ist daher nur natürlich, dass ein Artikel, der mit einer Diskussion des jüdischen Mythos vom Holocaust begann, mit den Präliminarien einer zu formulierenden Revision des ganzen Westlichen Mythos der Jahre von 1933 bis 1945 endet. Die Betrachtung von Lewis Brandons Anfangsfrage führte mich dazu, sie zu erweitern und daher neu zu formulieren. Keine einzige Gruppe darf jene Periode als ihr Privateigentum betrachten. Im Anfang dieses Artikels erforschte ich kurz den Sinn des jüdischen Anspruchs auf den Holocaust. Daraufhin ging es mir darum, zu zeigen, dass die ausschliessliche Fokussierung auf das Schicksal der Juden eher dazu führt, der inter-nationalen Gruppen-Phantasie über den Zweiten Weltkrieg zu erliegen, als sie wahrhaftig zu analysieren, also die Einsicht darin, was der Holocaust für die ganze Menschheit war, aufzuschieben.

(Ursprüngliche englische Version des Textes in „The Journal of Historical Review“, Band 1, Nr. 4, Winter 1980, Seiten 309 – 322. Anm. des Übersetzers)

AAARGH REPRINTS

februar 2010

[aaarghinternational@hotmail.com](mailto:aaarghinternational@hotmail.com)